

„Äh, meinen Sie etwa mich?“ – so konkret sehen selbst Engelsgläubige selten ihren Gefährten



FLÜCHTIGE WESEN

In der Weihnachtszeit stehen jede Menge Engel dekorativ herum. Sonst sind sie aber auch anwesend – zumindest für all jene, die an sie glauben ...

text Roland Rödermund

Mein persönlicher Schutzengel zeigte sich 1982 – zumindest meiner Großtante, bei der ich zu Besuch war. Ich war fünf und lutschte ein fruchtiges Campino-Bonbon, das plötzlich vor meiner Luftröhre klemmte. Ich versuchte zu atmen, aber es ging nicht. Panik. Da stürmte Großtante Änne herein, packte mich an den Knöcheln, hängte mich kopfüber und schüttelte mich, bis das Bonbon auf dem Teppich landete. „Das war dein Schutzengel“, sagte sie, selbst noch atemlos, aber verschwörerisch. „Er hat mich rechtzeitig zu dir ins Wohnzimmer geschickt.“ Ich stellte ihn mir wie die hölzerne St.-Martins-Figur aus der Kirche vor: mit Umhang, Schwert und gutem Blick.

Längst glaube ich eher an glückliche Zufälle, aber alle Jahre wieder, wenn überall goldene Engel herumstehen, die Kerzen halten, inbrünstig singen oder auch nur beseelt nach schräg oben schauen, fällt mir die

Cooper, eine der führenden spirituellen Autorinnen und Engelexpertinnen, hat mehr als 30 Bücher dazu geschrieben, die in 27 Sprachen übersetzt wurden. Es gibt Beratungsangebote, Tests und Übungen, die befähigen sollen, sich mit Engeln auszutauschen, damit sie einem helfen – egal ob man nun einen Parkplatz sucht oder in einer tiefen Lebenskrise steckt.

Schnell lande ich im Netz beim großen internationalen Engelkongress, einer Art Expo für Engelsgläubige mit Vorträgen, Verkaufsveranstaltungen und Engelverkleidungsparty. Und auf Diana Coopers Website erfahre ich vom „neuen Goldenen Zeitalter“, das 2032 beginnen soll und in das uns Engel geleiten werden. Irritierenderweise sollen auch Drachen und Einhörner involviert sein.

Meine Spiritualität beschränkt sich auf gelegentliches Yoga und Meditation. Ich sehe mich als Realist, und vieles aus der Eso-Szene klingt für mich wie Humbug. Aber ich beneide Menschen, die an etwas

Wo Engel sich aufhalten, sind Drachen und Einhörner nicht fern

Sache von damals ein. Diese Dekoartikel sind wohl kaum die Engel, an die die meisten Menschen glauben: Etwa jeder Zweite in Deutschland meint, einen persönlichen Schutzengel zu haben, nämlich fast 60 Prozent der Frauen und etwa 40 Prozent der Männer. Ob abstraktes Lichtwesen oder definitiv mit Flügeln ausgestattet – ihre Bodyguards haben ganzjährig Saison.

Dieser Glaube speist eine breite Sparte Engelliteratur, allein Diana

glauben. Die sich in wackligen Zeiten darauf berufen können, getragen zu werden – ob nun mittels einer klassischen Religion oder der Visualisierung von Engeln.

„Wie sage ich es meinen Freunden, wenn ich plötzlich Engel höre?“, fragte sich Alexandra Verena Hellberg, 43. In jungen Jahren hatte die damalige Galeristin und Kunststudentin zwei Hirntumore zu verkraften. Während des Heilungsprozesses kamen die Engel in ihr

Bewusstsein – ganz unspektakulär, sagt sie, als sie in einem Buch las, dass man diese Wesen einfach um Hilfe bitten dürfe. Hellberg stand damals vor den Abschlussprüfungen ihres Studiums. Durch die Krankheit geschwächt und schlecht vorbereitet, bat sie die Engel – für sie feinstoffliche Wesen, auch wenn wir sie nicht sehen können – um Hilfe. Und siehe da: Ihre Prüfer fragten genau die wenigen Themen ab, in denen sie am sichersten war. Sie schloss mit Bestnote ab. Kurioserweise führte dieses Erlebnis dazu, dass sie nicht mehr im Kunstbereich arbeiten, sondern sich auch beruflich mit Engeln befassen wollte.

„LASS UNS ÜBER ENGEL REDEN“ heißt ihr Buch. Also los. Den ersten Termin für ein Interview und meinen Versuch, eine Verbindung aufzunehmen, sagt sie kurzfristig ab. Ihr Grund ist ebenso entwaffnend wie überirdisch: „Die Engel haben mir ein klares Nein gegeben.“ Zu viele Termine.

Als es klappt, befindet sie sich auf Kreta, wir skypen. „Die Engel sind überhaupt nicht kompliziert“, sagt Hellberg. „Sie freuen sich, wenn du sie um etwas bittest, ganz egal was. Und sie brauchen auch keinen Altar.“ Heißt, man kann sie auch mal eben über Skype herbeimeditieren. Probieren wir mal: „Schließe deine Augen ...“ Es beginnt eine geführte Traumreise. Ich werde eingeladen, ganz breit zu lächeln und ganz tief zu atmen. Anfangs fühle ich mich in diesem Setting, vorm Rechner mit geschlossenen Augen, null kosmisch, eher komisch. Und ich visualisiere auch kein Flügelwesen – fühle mich allerdings prompt und noch für den Rest des Tages →

ACHTE AUF DIE ZEICHEN ...

happy. Aber das tue ich nach Yoga oder Joggen auch. „Vielleicht zeigt sich dein Engel im Laufe des Tages und gibt dir ein Zeichen“, sagt Alexandra zum Abschied. Das muss ich übersehen haben.

Ich verabrede mich mit Lara Keuthen, 30, im Sachsenwald bei Hamburg. Sie ist Redaktionsleiterin eines nachhaltigen Onlinemagazins und Kursleiterin für Waldbaden und erklärt ihren Zugang zu Engeln so: „Ich kann sie nicht sehen, eher spüren: ein warmer Hauch im Nacken, ein wonniges Gefühl im Bauch.“ Lara Keuthen wirkt überhaupt nicht verklärt, einzig der Bergkristallanhänger um ihren Hals könnte auf einen Draht zum Esoterischen hinweisen. „Mir war der ganze Engelsbereich immer zu plüschig“, erzählt sie, „da sagte dann auch die Feministin in mir: Alle Engelfiguren sind weiß, dünn und blond – was soll das?!“ Ihr Ort für Engel ist die Natur. Keuthen glaubt, dass jeder Baum eine Seele hat, eine ganz

dass die Bäume und ihre Wesen mir einen sicheren Raum schenken. Das war sehr befreiend.“ Moment, das hätte auch anders laufen können. Klar – aber es sei dabei nicht um äußere Kräfte gegangen, sagt Keuthen, sondern um ihren eigenen inneren Frieden.

DIE KIELER ENGELTHERAPEUTIN

Nicole Schönemann, 49, bestätigt das. Sie arbeitete bereits als systemische Therapeutin mit Trauma- und Suchtpatienten in Kliniken, bevor sie sich auf Engel einließ. „Für mich sind Engel die perfekte Ergänzung zu meiner klassischen therapeutischen Arbeit. Zum einen hat der Klient selbst ‚etwas an der Hand‘, was ihm Halt gibt. Zum anderen kann ich mit einer Engel-Heilbehandlung viel tiefer ins Unbewusste eintauchen und wirken als mit der klassischen Psychotherapie.“ Engel sind für sie Symbolfiguren, über die besonders Frauen in Kontakt mit sich selbst treten und Themen wie

Jeder Mensch hat so einen Begleiter, einen eigenen Coach

eigene Energie. „Und dann gibt es noch einen ganz besonderen Engel für jeden von uns“, sagt sie und weiß, dass das abgefahren klingen mag. „Natürlich beantwortet ein Baumengel nicht meine E-Mails. Aber er ist für mich da, wenn ich Halt brauche.“ Gut, so wie sie das sagt, an einer massigen Eiche lehrend, gibt's da nichts groß zu deuten. Aber sie meint das anders: „Einmal, als ich allein in diesem Waldstück war, kam eine Männergruppe auf Mountainbikes vorbei, einer lachte gehässig und rief: ‚Boah, 'ne Frau alleine im Wald! Die traut sich was!‘“ Keuthen hatte erst Angst, dann wurde sie wütend, „dann habe ich mich darauf besinnen können,

Unsicherheit und mangelndes Selbstbewusstsein bearbeiten können. „Da jeder Mensch seine eigenen Begleiter hat, ist das ein bisschen wie ein Coach, der ständig – und kostenfrei – an unserer Seite ist. Wir müssen nur ‚hinhören‘, ihn bitten und üben, unserer eigenen intuitiven Wahrnehmung zu vertrauen.“

ICH BUCHE EINE SITZUNG in der „Spirituellen Schule und Heilerpraxis“ bei Daniela Jäkel, 50. Ihre Website ist fliederfarben, und auf dem Foto sieht sie selbst aus wie ein Engel: blonde Locken, blaue Augen. Dann aber kommt da eine sehr handfeste Frau um die Ecke. In ihrem marineblauen Blazer könnte

sie jetzt auch ein Business-Coaching anleiten. „Ich sehe Engel. Schon als Kind. Und die sind immer da“, sagt sie, „mal als Energie, mal mit Flügeln, so, wie man sich die eben vorstellt.“ Von Beginn an habe jeder Mensch einen Schutzengel, der ihn begleite. „Meiner heißt Marlea.“

Es gäbe sogar konkrete Engel für alle weltlichen Lebensbereiche: den Familienengel, den Schreibengel, den Zeitrafferengel, der einen mehr in weniger Zeit schaffen lasse ...

Ich muss lachen, auch weil ich etwas überfordert von der Engelvielfalt bin. Jäkel lacht volle Kanne mit.

„Nimm einfach mit, was du für dich rausziehen kannst“, sagt sie. Als wäre es ihr entweder egal – oder als sei sie sehr sicher, dass da was bei rumkommt.

ICH ENTSCHEIDE MICH für eine Aufstellung: Einzelne Begriffe und Namen – oder Energien, wie es Jäkel nennt – werden assoziativ auf viele kleine Zettel geschrieben. Zu jedem nenne ich ein spontanes Gefühl, das notiert wird. Dann lege ich die Zettel auf dem Tisch aus, drehe sie um. Auf einmal blättert sich mein ganzes Leben vor mir auf, Freunde, Verwandte, meine Beziehung, mein Beruf, verbunden mit Emotionen, Adjektiven – mir wird einiges klar. Aber was hat das mit Engeln zu tun? Jäkel zuckt mit den Schultern: „Keine Sorge. Ich stehe schon in Kontakt mit denen.“ Über die spannenden Erkenntnisse werde ich in den nächsten Wochen noch nachdenken. Der Bezug zu Engeln wird mir nicht klar.

Als ich in der Endphase dieses Textes durchs Arbeitszimmer laufe, hin und her, wie immer, wenn ich mal nicht vorankomme, fällt, huch, plötzlich ein Buch aus dem Regal. Vermutlich durch die Vibration meiner Schritte auf dem Parkett, aber das passiert sonst nie. „Damals, das Meer“ ist sein Titel. Stimmt, ich muss dringend weniger arbeiten und mehr nach draußen.

ROLAND RÖDERMUND glaubt nun an einen Portemonnaie-Engel, der ihm seine Geldbörse immer wiederbringt